

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Nr. 343.

Dienstag, den 9. December.

1834.

Erinnerung an Abführung der Schoß- und Quatembersteuern.

Am 1. December 1834 sind die bis mit dem gedachten Monat December gefälligen Schoß- und Quatembersteuern von den angeessenen und gewerbtreibenden Contribuenten zu entrichten, und es haben, der gesetzlichen Vorschrift gemäß, vierzehn Tage nach der Verfallzeit die diesfalligen Erinnerungen und Executionen ihren Anfang zu nehmen, und zwar diesmal um so unerlässlicher, da zufolge hoher Ministerial-Berordnung der Abschluß der Jahresrechnungen noch vor Ende dieses Monats erfolgen muß. Es werden demnach die Steuerpflichtigen, damit sie nicht in Bezahlung von Erinnerungs- und Executions-Gebühren verfallen, hiermit darauf aufmerksam gemacht. Leipzig, am 1. December 1834.

Stadt-Steuer-Einnahme alhier.

Ueber die Bedeutung des Grabhügels bei Connewitz.

Da über diesen, bisher noch nicht ganz aufgeklärten Gegenstand schon so oft in diesen Blättern gesprochen worden, so dürfte folgende Erzählung von einem Waffengefährten des hier Beerdigten, welche neulich in der Zeitschrift: Der Plauderer, 1834, Nr. 47, S. 371, mitgetheilt wurde, wenigstens auszugsweise, auch an gegenwärtigem Orte nicht als überflüssig erscheinen.

Alfred du L. de B. war ein Jüngling von 19 Jahren, als Napoleon die Gränzen des Rheins überschritten hatte. Er lebte mit seiner Mutter und seiner Cousine Friederike ruhig auf seinem Gute, als plötzlich der Ruf zu den Waffen erscholl. Obwohl Alfred aus einer ausgewanderten französischen Familie stammte, so hatten doch seine Vorfahren unter Friedrich dem Großen Schutz gefunden, und waren Deutsche geworden. Mit der Muttermilk hatte er die Liebe zu den Bourbonn und den Haß gegen deren Feinde eingesogen, und dieser Haß steigerte sich, als sein Vater in einem Gefechte mit den Franzosen geblieben war. Er trat als Fähnrich ein. Ruhig stand er einige Wochen im Lager, und bekam häufig Briefe von seiner Mutter und seiner beim Abschiede ihm verlobten Cousine; da erschien eines Abends ein Streifcorps der Feinde in der Nähe des

Lagers. Sogleich ertönte der Ruf: „Freiwillige vor!“ Alfred war einer der Ersten mit seiner Fahne. Die Nacht war sehr dunkel. Bei einem kleinen Gehölze kam es zum Gefechte. Man drängte in kurzer Zeit den Feind zurück, Alfred an der Spitze mit seiner Fahne. Plötzlich brach er zusammen; eine Kugel hatte ihn in den Unterleib getroffen. Sie ward indessen glücklich herausgeschnitten, und er genas allmählich. Freudenvoll meldete er den Seinigen die Begebenheit, und schickte aus Scherz jene Kugel mit nach Hause. Friederike ließ die Kugel an eine goldene Kette befestigen, und trug sie stets auf ihrem Herzen. Zu Alfred aber sprach bald darauf eine alte im Lager erschienene Weissagerin, deren Kunst er verschmäht hatte, die drohenden Worte: „Was Dich einmal dem Tode nahe brachte, bringt Dir noch den Tod selbst!“

Um Alfred's Glück vollständig zu machen, fehlte nur noch Eines — der Besitz seiner Friederike. Er nahm Urlaub, um sich mit ihr zu vermählen. Allein ein anderer Freier war ihm zuvorgekommen; er fand sie sehr krank, und nach wenigen Tagen sank sie in die Arme des Todes. Sein Schmerz war grenzenlos. Er kehrte in das Lager zurück, und die Kugel, welche sie an ihrem Herzen getragen, ruhte jetzt an dem Seinigen.

Jahre verstrichen, und das Kriegsglück schwankte, bis Napoleon endlich 1813 nach Leipzig gedrängt